Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 50 (1975)

Heft: 4

Artikel: Von den "Aargauer Kosaken" zur modernen Miliz : sechs Bataillone aus dem Aargau wurden hundertjährig

Autor: Baldinger, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-704089

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Disziplin in der Armee — ein überholter Begriff?

Kpl Alfred Feissli, Thun

Was bedeutet überhaupt Disziplin?

Gibt es nur eine Disziplin?

Dies sind zwei Fragen, die jeder Mensch anders beurteilen wird. Das Dienstreglement unserer Armee umschreibt die Disziplin klar und doch sind viele Interpretationen möglich. Im Dienstreglement heisst es: «Disziplin ist die volle geistige und körperliche Hingabe des Soldaten an seine Pflicht!»
Was heisst nun aber «die volle Hingabe»?
Geht das unter Umständen nicht zu weit?
Kann ein Mensch überhaupt immer jede Tätigkeit voll ausführen?
Fragen über Fragen!

Ich will nun in den folgenden Zeilen meine Meinung zu den aufgeworfenen Fragen niederschreiben.

Disziplin ist nötig und wird es in einer Armee auch immer sein. Disziplin ist kein überholter Begriff! Warum?
Ohne Disziplin werden die militärischen Führer nie eine kriegstüchtige Armee ausbilden können. Wir wollen aber nur eine kriegstüchtige Armee, denn eine untaugliche nützt niemandem etwas, im Gegenteil. Auch der einfache Wehrmann fühlt sich in einer Einheit mit Disziplin sicherer und der Dienstbetrieb ist für ihn leichter. Klare harte Forderungen — reibungsloser Betrieb! Leider machen sich heutzutage viele Soldaten und Vorgesetzten kein klares Bild mehr über die Disziplin. Der neue Trend, der Oswald-Bericht und die damit verbundenen Änderungen unterstützen noch offiziell diese falsche Auffassung. Oberstlt Oswald hält aber in seinem Bericht ausdrücklich fest, dass eine straffe Disziplin einzuhalten sei. Warum haben wir aber in der Armee nun plötzlich, seit etwa 1970, mehr Probleme (Haare, Tenü usw.)? Meiner Meinung nach sind daran die neuen Formen schuld (Achtungsstellung, Exerzieren, Ausgang usw.).
Der Begriff der Disziplin ist nur dann überholt, wenn es sich um eine falsche Disziplin handelt. Unter falscher Disziplin verstehe ich einen äusseren, durch Drohungen wahrgemachten Gehorsamsdrill. Äussere Disziplin nützt nicht viel. Innere dagegen, d. h. Selbstdisziplin, ist wertvoll.

Damit sehen wir aber nun gerade, dass es mehrere Arten von Disziplin gibt. General Guisan sagte einmal: «Nur durch Selbstdisziplin erwerbt ihr Charakterkenntnisse, die euch befähigen, zu bestehen!» Wenn jeder Mensch Selbstdisziplin hätte, dann könnten wir gut auf eine äussere Disziplin verzichten, aber nur dann! Selbstdisziplin wird aber nur ein Wehrmann aufbringen können, der von der Sache der Armee überzeugt ist und bereit ist, sich dafür einzusetzen. Viele sind das leider heute nicht mehr. Also können wir auf den Begriff der «äusseren» Disziplin in der Armee nicht verzichten. Im Gegenteil, wir müssen wieder lernen, mehr Disziplin zu verlangen! Der israelische General Herzog ist sogar überzeugt, dass die Israelis mehr erreicht hätten und weniger gefallen wären, wenn sie im letzten Krieg mehr Disziplin gezeigt hätten.
Schweiss und Tränen sind nötig, wenn wir möglichst wenig Tote wollen — und zwar bereits im Frieden. Es ist unsere Pflicht, alles daran zu setzen, dass im Ernstfall möglichst wenig Tote zurückbleiben. Ein Menschenleben können wir nicht ersetzen! Darum einmal mehr: Disziplin ist nötig!

Unter Disziplin stelle ich mir vor allem die Selbstdisziplin vor. Sicher kann ein Mensch nicht immer und überall das Beste geben und sich voll einsetzen. Jeder kann dies aber versuchen, zu tun! Wenn jeder Soldat wenigstens versucht, alles möglichst gut zu tun, dann hätten wir eine «Superarmee». Disziplin bedeutet für mich also: Der Versuch, jede Tätigkeit aus freien Stücken möglichst gut zu erledigen.

Der Begriff der Disziplin ist nicht überholt — im Gegenteil —, bringen wir alle wieder mehr Selbstdisziplin auf und fordern dies auch von unseren Untergebenen! Sicher ist meine Forderung unbequem und nicht leicht durchzusetzen. Doch wollen wir militärischen Führer auf allen Stufen ja nicht beliebt werden, sondern wir wollen eine tüchtige Armee heranbilden und für das darf man ruhig ab und zu unbequem sein! Ein guter Führer zeichnet sich durch das Vorleben — durch Selbstdisziplin — aus.

Disziplin ohne Zwang heisst also meine Devise: Selbstdisziplin aus Überzeugung!

Von den «Aargauer Kosaken» zur modernen Miliz

Sechs Bataillone aus dem Aargau wurden hundertjährig

Dr. E. Baldinger, Baden

Wenn drei Schweizer zusammensitzen, sich gut verstehen, gründen sie nicht nur den sprichwörtlichen Verein, sie schwelgen auch — «Weisch no?» — in Diensterlebnissen, die heuer im Aargau mehr zu reden geben dürften als je seit dem Aktivdienst, denn die Aargauer Bataillone 46, 55, 56, 57, 59 und 60 begehen ihr hundertjähriges Bestehen mit Wehrdemonstrationen und Gedenkanlässen, an denen Worte berechtigten Stolzes über den Beitrag des Kantons zum eidgenössischen Wehrwesen fallen werden. In der Tat haben Politiker und Militärs aus dem Aargau am Aufbau der Armee des 1848 geschaffenen Bundesstaates massgeblichen Anteil; bis dahin war das Wehrwesen ausschliesslich kantonale Sache geblieben. Im Aargau kam es in den unruhigen Zeiten nach der Französischen Revolution wiederholt zu Mobilmachungen, als Bern das alte Untertanenland erneut beanspruchte. Damals zog eine der malerischsten Truppen ins Feld, die der Aargau je aufstellte, die «Aargauer Kosaken», ein mit langen Lanzen bewaffnetes Reiterkorps. Wie es im kantonalen Wehrwesen zwischen 1848 und 1875 aussah, schildert eingehend die 1969 im Keller-Verlag, Aarau, herausgekommene Dissertation von Viktor Erne: «Beiträge zur Geschichte der Aargauer Miliz 1848 bis 1875.»

Frey-Hérosé — erster Aargauer im Bundesrat

Erster Aargauer im 1848 gewählten ersten Bundesrat der Eidgenossenschaft war der Aarauer Oberst Frey-Hérosé, der als Regierungsmitglied schon zahlreiche Verbesserungen im Militärwesen durchsetzte, 1841 den Freiämter Aufstand rasch und ohne

Gratulation

Oberstleutnant Heinrich von Muralt, unser langjähriger Mitarbeiter und treuer Leser, hat am 5. März 1975 in Zürich seinen 80. Geburtstag feiern dürfen. Ehemals aktiver Teilnehmer am Ersten Weltkrieg, später lange Jahre als Instruktor in unserer Armee tätig, hat er Generationen junger Offiziere seine Kriegserfahrungen und sein reiches militärisches Wissen vermittelt. Die älteren Leser unserer Zeitschrift haben den Jubilar als Verfasser zahlreicher wertvoller Beiträge in Erinnerung. — Aufrichtige und herzliche Glückwünsche unserem Freund und Weggenossen Heinrich von Muralt zum Aufbruch ins neunte Dezennium. Ernst Herzig

nennenswertes Blutvergiessen beendete. Von festen Vorstellungen über die schweizerische Milizarmee beseelt, sorgte er für sechs Wochen Rekrutenschule und für regelmässige Wiederholungskurse, führte den Militärpflichtersatz ein, baute in Aarau eine neue Kaserne, die heute noch in der Laurenzenvorstadt steht, und brachte den Kanton hinsichtlich des Wehrwesens in die Spitzengruppe der Stände. Nach der Wahl in die Landesregierung vertauschte Frey-Hérosé das Handels- und Zolldepartement mit dem ihm mehr gemässen Militärdepartement, ordnete die ersten Truppenzusammenzüge an und baute die Offiziersausbildung aus. Im Neuenburger Handel trat er als Chef des Militärdepartements zurück, um als Generalstabschef General Dufour begleiten zu können. Seine Erfahrungen während der Grenzbesetzung führten zu weiteren Verbesserungsvorschlägen, die die Bundesversammlung aber nur teilweise guthiess.

Samuel Schwarz — unerschrockener Kritiker

Nach Frey-Hérosé leitete im Aargau Oberst Samuel Schwarz die kantonale Militärdirektion, mit scharfer Kritik nicht sparend, die einmal zum Rücktritt des Chefs der eidgenössischen Artillerieschule führte. Als Regierungsmitglied und später auch als Nationalrat brachte er nicht nur das aargauische Militär auf die Höhe des Tages, sondern forderte auch eine bessere Bewaffnung und Bekleidung für das Bundesheer. Als Hauptmann machte Schwarz den Sonderbundskrieg mit, dann die Grenzbesetzung von 1849 und 1857, kommandierte die Zentral-Militärschule Thun und galt allgemein als kommender General, der er wohl auch geworden wäre, falls der Neuenburger Handel zur militärischen Konfrontation mit Preussen geführt hätte.

Emil Welti — der grosse Reorganisator

Als Frey-Hérosés Nachfolger stand in Bern der energische Zurzacher Emil Welti an der Spitze des Militärdepartements, der als eigentlicher Schöpfer der eidgenössischen Armee mit einheitlicher Ausbildung gilt. Nach dem deutsch-französischen Krieg kritisierte General Herzog die bei der Grenzbesetzung zutage getretenen Mängel des Militärs in einem auffallend scharfen Bericht. Aber Weltis Verfassungsentwurf, der Heerwesen, Bewaffnung und Ausbildung insgesamt zur Bundessache machte, wurde 1872 mit schwachem Mehr verworfen und erst ein abgeschwächter Entwurf 1874 gutgeheissen, womit die Bahn für eine gründliche Reorganisation der Armee frei war. Aargauer zählten auch zu Weltis engsten Mitarbeitern auf dem Militärdepartement, so der Aarauer Oberst Gottlieb Zehnder, Waffenchef der Kavallerie, neben ihm Oberst Siegfried, Chef des Stabsbüros in Bern, sowie General Herzog von Effingen.

«Aargauerei» im Militärdepartement

Die erheblichen Mehrauslagen, die die Reformen nach sich zogen, führten bereits 1878 wieder zu Sparmassnahmen. Gegen die Jahrhundertwende war dann in Bern geradezu von einer «Aargauerei» im Militärwesen die Rede; es waren in der Tat wieder Aargauer, die an massgeblichen Posten wirkten: Oberst Rothpletz, Schöpfer der Militärschule in Zürich, der Badener Traugott Markwalder, 1896—1903 Waffenschef der Kavallerie, Oberst Rudolf von Rietheim, Waffenchef der Infanterie, Oberst Wassmer von Aarau, der spätere Kreisinstruktor, der Aarauer Karl Fisch, erst Kantonsschullehrer, dann Instruktor und Stabsoffizier des Militärdepartements, Oberstdivisionär Arnold Keller, Sohn des «Kulturkämpfers» Augustin Keller, Korpskommandant Fahrländer, der nach der 8. Division das 2. Armeekorps führte, weiter Oberst Marti von Eichberg, Oberst und Regierungsrat Ringier, die Kriegskommissäre Keppler und Richner und Oberst-Korpsarzt Bircher.

Aargauer im Aktivdienst

Der 5. Division nach Einteilung von 1875 gehörten die Infanteriebrigade 10 mit den Bataillonen 55—60 plus 99 sowie das Schützenbataillon 5 mit zwölf Kompanien an. Diese Infanteriebrigade wurde seinerzeit vom Aargauer Oberst Albin Weber geführt. Ein weiterer Aargauer an ihrer Spitze war der spätere Oberstdivisionär Eugen Bircher, ehemaliger langjähriger BGB-Nationalrat und Kantonsspital-Chefarzt, doch zählten zur damaligen 5. Division noch Truppen aus Solothurn, Basel-Stadt und Basel-Landschaft im Rahmen der Infanteriebrigade 9. In der Truppenordnung von 1912 trat dann die Infanteriebrigade 10 als Brigade 12 in den Rahmen der 4. Division, wobei das Basler Bataillon 46 zur Basler Brigade umgeteilt wurde und zur Brigade 10 noch der Kanton Luzern gehörte. Aus dieser 4. Division wurde 1937 die fünfte mit den Regimentern 23 und 24, zu denen das Zürcher Regiment 4 trat sowie die Grenzschutzbrigade 5. In diesem Rahmen haben die Aargauer Milizen in den nun hundertjährigen Bataillonen in beiden Weltkriegen ihren Aktivdienst geleistet.

Schön: Es lebe der Hinterhang!

Trotzdem: Der Vorderhang bleibt eine Chance . . .

Oblt H. L. Weisz, Zürich

Einleitung

Wir sitzen auf dem Hinterhang . . . Nun schon seit Jahren! Nicht, weil auf ihn die Sonne des Erfolgs oder der Beförderung intensiver scheint oder weil dort das Ruhekissen eines guten taktischen Gewissens besser liegt oder alle wichtigen Ressourcen des Landes auf dem nächsten Hinterhang versammelt sind. Nein, als Krieger sitzen wir heute in diesen hinteren Rängen, denn vordergründiges Geschäft wie teure Kasernen, grosse Verwaltungen usw. machen sich immer noch auf dem Vorderhang der Militärprioritäten zu breit.
Unter Anrufung der Epoche der Gleichberechtigung möchten wir nun auf folgende schreiende Ungerechtigkeit pochen: Wenn selbst lockere Damen, trotz Rezession und kleinerer Kontribution an das